

14. November 2006, 19.30 Uhr
Hofmeierhaus 2. Stock

Die Einheit der Kirchen – Modelle und Visionen.

■ Rückkehrökumene

Silvia Hell, Welche Einheit wollen wir? Unterschiedliche Modelle von Einheit <http://theol.uibk.ac.at/itl/634.html>:

In diesem Modell werden konfessionelle Unterschiede prinzipiell negativ beurteilt. Die Einheit wird in der Wiederherstellung der ursprünglichen Ordnung gesehen. In der Enzyklika „Mortalium animos“ von Papst Pius XI. aus dem Jahr 1928 wird an die getrennten Brüder die Einladung ausgesprochen, „sie mögen in das Haus des Vaters zurückkehren, der die ungerechten Vorwürfe, die von ihrer Seite an den Apostolischen Stuhl gerichtet worden waren, vergessen und und sie mit übergroßer Liebe aufnehmen würde“. Die Einladung, in das Haus des Vaters zurückzukehren, war die Folge einer negativen Einschätzung nicht-römisch-katholischer Traditionen und Konfessionen. Damit verbunden war eine reservierte Haltung gegenüber der ökumenischen Bewegung. Es gebe nur *eine* wahre Kirche und das sei die römisch-katholische.

Vortrag von Walter Kaspar zum 40-jährigen Jubiläum des Ökumenismusdekrets:

Das Ziel der Ökumene kann nicht als simple Rückkehr der anderen in den Schoß der katholischen Kirche beschrieben werden. Das Ziel der vollen Einheit kann nur durch die von Gottes Geist angetriebene Hinwendung und die Bekehrung aller zu dem einen Haupt der Kirche, Jesus Christus, erreicht werden. In dem Maße, in dem wir mit Christus eins sind, werden wir auch untereinander eins werden und die der Kirche eigene Katholizität konkret in ihrer ganzen Fülle verwirklichen.

Ulrich Kühn, „Zum evangelisch-katholischen Dialog“, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig

Liegt der römisch-katholischen Argumentation nicht das Bild einer im Wesentlichen intakten Gesamtkirche zugrunde, aus der ein Teil - nämlich die reformatorische Christenheit - herausgefallen ist? Und wäre demgegenüber nicht darauf zu insistieren, dass es dem Heiligen Geist gefallen hat, seit dem 16. Jahrhundert im Abendland neben dem sich erneuernden römischen Katholizismus einen zweiten Strang kirchlicher apostolischer Erneuerung zu schaffen, der gleichgewichtig und gleich gültig ist, nur mit anderen, aber aus dem Heiligen Geist geborenen Ämterstrukturen neben den im römisch-katholischen Bereich gegebenen?

Im 16. Jahrhundert wäre dann nicht die eine Seite im Prinzip intakt geblieben, während nur die andere Seite einen prinzipiellen ekklesialen Mangel aufzuweisen hat. Vielmehr wären durch das Zerschneiden der Einheit beide Seiten in gleichem Maße verwundet, litten beide an einem »defectus catholicitatis«, wären aber beide mit den Gaben des Heiligen Geistes ausgerüstet, der sie im 20. Jahrhundert dazu gebracht hat, in dem je anderen das Gesicht des Bruders wiederzuentdecken und ihm - auf gleicher Augenhöhe - die Hand zu reichen.

■ Kirchengemeinschaft nach Vereinbarung

Silvia Hell, *Welche Einheit wollen wir? Unterschiedliche Modelle von Einheit* <http://theol.uibk.ac.at/itl/634.html>

Die Kirchen sollen sich gemäß diesem Einheitsmodell wechselseitig als Kirche tolerieren. Die jeweiligen Bekenntnisse werden nicht außer Kraft gesetzt. Man sucht nach einer Übereinstimmung im Zentralen und belässt die unterschiedlichen Sichtweisen bestehen, ohne ihnen kirchentrennenden Charakter zuzuschreiben. Das Ergebnis sind Kirchengemeinschaften, die durch eine Konkordie oder eine sonstige gemeinsame Erklärung zustandekommen.

Leuenberger Konkordie 1973

Ihr gehören reformierte, lutherische und unierte Kirchen in Europa an, sowie vorreformatorische Kirchen wie Waldenser und Böhmisches Brüder und (seit 1994) Methodisten. Die Signaturkirchen haben seit dieser Vereinbarung volle Kirchengemeinschaft: Dies bedeutet **Kanzel- und Altargemeinschaft und gegenseitige Anerkennung der Ämter**, d.h. konkret der Ordination, und damit Ermöglichung von Interzelebration. Die Signaturkirchen verpflichten sich zu „kontinuierlichen Lehrgesprächen untereinander“

Die Meißener Erklärung 1988

stellt eine begrenzte Vereinbarung zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Kirche von England dar „Begrenzt“ deshalb, weil in dieser Erklärung zwar das Abendmahl, nicht aber das Amt anerkannt wird.

Die Porvoor Gemeinsame Feststellung 1992

betrifft Britische und Irische Anglikanische Kirchen und Nordische und Baltische Lutherische Kirchen. Die genannte Feststellung gilt für Kirchen aus den genannten Regionen. Sie geht über die Meißener Erklärung hinaus. Die an dieser Feststellung beteiligten Kirchen erkennen sich voll als Kirchen an. Kanzel- und Altargemeinschaft wird dadurch möglich. Was das Amt angeht, so gibt es in dieser Feststellung ein klares Plädoyer für das bischöfliche Amt.

■ Der Papst als ökumenischer Sprecher der Christenheit?

In der Enzyklika 'Ut unum sint' vom 25. Mai 1995 fordert Papst Johannes Paul II. auf, mit ihm in einen Dialog über das Papstamt zu treten.

Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, 4. Dezember 2000, http://www.albertusmagnus.de/oekumene_1.htm:

Es geht ... nicht um die Frage "Papsttum – ja oder nein?". Es geht entscheidend um seine Struktur. Als Dienst an der Einheit, als Vorsitz in der Liebe ist es durchaus denkbar für Lutheraner. ... Als hierarchische und zentralistische Spitze mit absoluter Rechtsgewalt und Unfehlbarkeit ist es jedoch inakzeptabel.

Vielmehr müsste es real eingebunden sein in Prinzipien der *communio*-Struktur, nämlich Kollegialität, Konziliarität und Subsidiarität.

Damit ist gemeint: Der Papst ist nicht autoritative Instanz für die Bischöfe, sondern Kollege mit dem Ansehen eines Vorsitzenden in der Liebe, der einen besonderen Einheitsauftrag hat. Wichtige Fragen müssen konziliar behandelt werden, wobei der Volk-Gottes-Ansatz einschließt, dass sich der Klerus nicht mit sich selbst verständigt, sondern den so genannten Laien Mitbeteiligung einräumt. Mit Subsidiarität ist gemeint, dass Rom nicht Themen an sich ziehen soll, die auf ortskirchlicher Ebene, also im Bistum, oder im Rahmen einer regionalen oder nationalen Bischofskonferenz genutzt werden können.

Aus unserer Sicht ist, der Petrusdienst als Verantwortung für die Einheit grundsätzlich denkbar und akzeptabel, aber diese Verantwortung muss personal, kollegial und synodal gestaltet sein. Beide Kirchen haben nun gewichtige Lernprozesse vor sich: die römische Kirche auf dem Gebiet kollegialer und synodaler Verantwortung, die lutherische Kirche im Bereich personaler Verantwortung.

Einheit in versöhnter Verschiedenheit

Die Einheit, um die es hierbei geht, ist eine Einheit auf der Basis eines **differenzierten Konsenses**, wie er in der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre angewendet wurde.

Aus der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre <http://www.theology.de/rechtfertigungslehre.html>

(40) Das in dieser Erklärung dargelegte Verständnis der Rechtfertigungslehre zeigt, daß zwischen Lutheranern und Katholiken ein **Konsens in Grundwahrheiten** der Rechtfertigungslehre besteht, **in dessen Licht die** in Nr. 18 bis 39 beschriebenen, **verbleibenden Unterschiede** in der Sprache, der theologischen Ausgestaltung und der Akzentsetzung des Rechtfertigungsverständnisses **tragbar sind**. Deshalb sind die lutherische und die römisch-katholische Entfaltung des Rechtfertigungsglaubens in ihrer Verschiedenheit offen aufeinander hin und heben den Konsens in den Grundwahrheiten nicht wieder auf.

Aus der gemeinsamen offiziellen Feststellung zur Rechtfertigungslehre
<http://www.lutheranworld.org/Events/OfficialDocuments/gof99.html>:

3. Die beiden Dialogpartner verpflichten sich, das Studium der biblischen Grundlagen der Lehre von der Rechtfertigung fortzuführen und zu vertiefen. Sie werden sich außerdem auch über das hinaus, was in der Gemeinsamen Erklärung und in dem beigefügten erläuternden Anhang behandelt ist, um ein weiterreichendes gemeinsames Verständnis der Rechtfertigungslehre bemühen. Auf der Basis des erreichten Konsenses ist insbesondere zu denjenigen Fragen ein weiterer Dialog erforderlich, die in der Gemeinsamen Erklärung selbst (GE 43) besonders als einer weiteren Klärung bedürftig benannt werden, um zu **voller Kirchengemeinschaft, zu einer Einheit in Verschiedenheit zu gelangen, in der verbleibende Unterschiede miteinander „versöhnt“ würden** und keine trennende Kraft mehr hätten.

Ökumene der Profile

Evangelischer Pressedienst 2006

http://www.ekd.de/aktuell_presse/news_2006_05_30_1_oekumene_symposion_ekir.html

Die beiden großen Kirchen in Deutschland werden sich nach Einschätzung ihrer Spitzenvertreter auf absehbare Zeit in den wichtigsten Streitfragen kaum näher kommen können. Sie müssten sich "auf eine Zeit der Ökumene der Profile einstellen", sagte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Wolfgang Huber, am Montag auf einem Ökumene-Symposion in Düsseldorf. Er mahnte ebenso wie der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, die Differenzen zu akzeptieren, Gemeinsamkeiten auszubauen und sich nicht auf Kosten des jeweils anderen zu profilieren.

Der Verlust an gesellschaftlicher Relevanz und finanzielle Einbrüche führten unvermeidlich dazu, das je eigene Profil stärker zu betonen, sagte Huber. Protestanten und Katholiken stünden dabei vor annähernd gleichen gesellschaftlichen Herausforderungen. Das Ziel müssten gemeinsames Zeugnis und ökumenisches Zusammenwirken sein. Die beiden Kirchen dürften sich Unterschiede nicht gegenseitig vorwerfen oder der Versuchung erliegen, "durch Abgrenzung und Negation des anderen das eigene Profil zu stärken". Es gebe noch immer mehr Verbindendes als Trennendes zwischen beiden Kirchen.

Visionen

Karl Barth: Einheit macht man nicht, man entdeckt sie

Epheser 2, 11 ff Die Einheit von Juden und Heiden in Christus

Erinnert euch also, dass ihr einst Heiden wart und von denen, die äußerlich beschnitten sind, Unbeschnittene genannt wurdet. Damals wart ihr von Christus getrennt, der Gemeinde Israels fremd und von dem Bund der Verheißung ausgeschlossen; ihr hattet keine Hoffnung und lebtet ohne Gott in der Welt. Jetzt aber seid ihr, die ihr einst in der Ferne wart, durch Christus Jesus, nämlich durch sein Blut, in die Nähe gekommen.

Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile (Juden und Heiden) und riss durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder. Er hob das Gesetz samt seinen Geboten und Forderungen auf, um die zwei in seiner Person zu dem einen neuen Menschen zu machen. Er stiftete Frieden und versöhnte die beiden durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib.

Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet. Er kam und verkündete den Frieden: euch, den Fernen, und uns, den Nahen. Durch ihn haben wir beide in dem einen Geist Zugang zum Vater.

Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und **Hausgenossen Gottes**. Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Christus Jesus selbst. Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn. Durch ihn werdet auch ihr im Geist zu einer Wohnung Gottes erbaut.